

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 119 (1993)
Heft: 51-52

Artikel: Nebizin : das Magazin der Kleinkunstszene
Autor: Raschle, Iwan / Ortner, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-618955>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 19.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nebizin

«Chawele oder die Unruhe danach» von Eva Schneid

Die verhängnisvolle Neugierde

«Du sollst nicht stehlen», hat man uns auf den Weg mitgegeben. «Alles kann man nicht ha-

Von Iwan Raschle

ben», auch. Und dennoch haben wir gewiss alle schon mal gestohlen, geben wir uns in den wenigsten Fällen zufrieden mit dem, was wir erreicht oder erhalten haben. «Das kann es doch noch nicht gewesen sein», meldet sich immer wieder das Masslose in uns. «Da muss doch noch mehr sein. Noch-undnochmehr!»

Schuld an der ständigen Unzufriedenheit, am Streben nach mehr und mehr, sind immer andere: die Werbung, das zu grosse Angebot, Arbeit und Stress, die uns in den Konsum flüchten lassen, und — der in erster Linie — Gott. Er, so steht es zumindest geschrieben, hat uns geschaffen und uns also auch die Neugierde, die Sehn-Sucht eingepflanzt. Hätte er das wirklich nicht gewollt und sich während des Schöpfungsaktes konzentriert, wäre Eva nie in Versuchung geraten, also auch nicht aus dem Paradies vertrieben worden. Und wir, die Söhne und Töchter der ersten Frau, wären noch heute Paradiesvögel und bräuchten uns gewiss nicht mit Suchtprävention herumzuschlagen. Gott hat es aber nicht gewollt. Er hat Eva sündigen lassen, und darin liegt recht eigentlich das ganze heutige Elend begründet.

Die Sehnsucht nach einem vollen, runden Bauch und die ewig brennende Frage, womit und wie er noch mehr, besser und schneller gefüllt werden könnte, sind Thema von Eva Schneids Stück «Chawele», einer «Clownerie zu einem ern-

sten Thema». Chawa bedeutet im Hebräischen Leben, so heisst zugleich Eva, die erste Frau im Paradies, und sie wiederum, die sündhaft Neugierige, steht im Zentrum des Theaterabends von Eva Schneid.

Im Paradies liesse es sich eigentlich ganz gut leben. Das Gras ist sattgrün und lässt so-

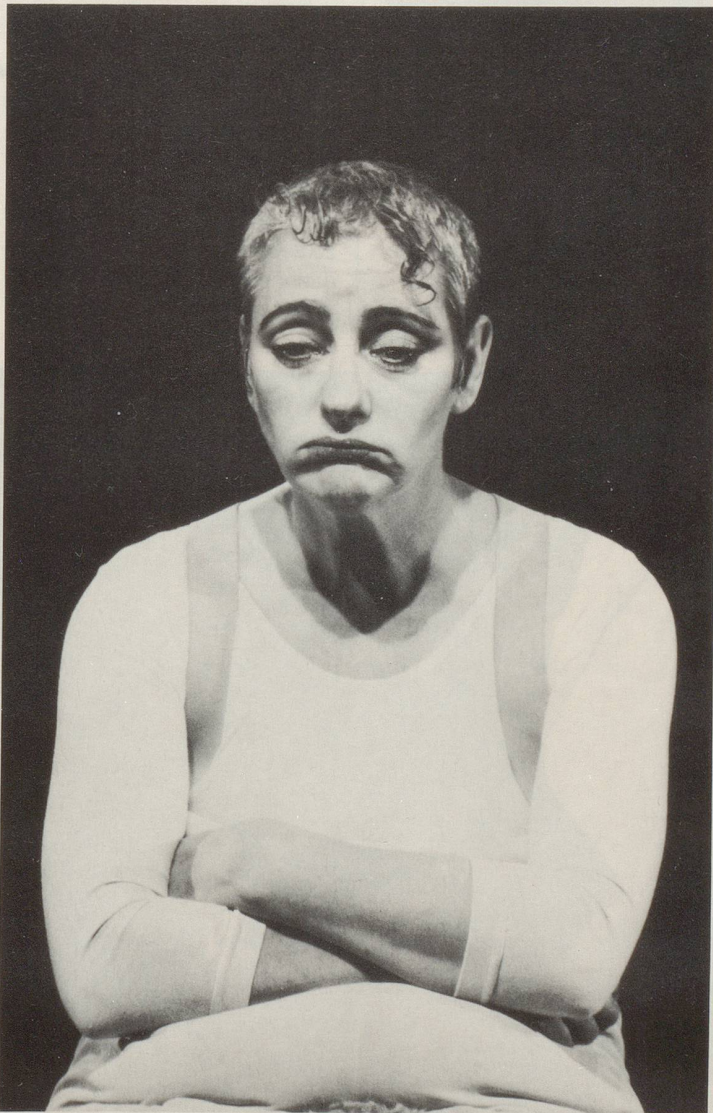
gar eine Tulpe spriessen. Obgleich alles so schön und gemütlich ist, tappt Chawele immer gelangweilter hin und her. Das kann Gott doch nicht gewollt haben, als er beschloss, den Menschen zu bauen. Aber wer weiss: Vielleicht wollte er das ganze Paradies für sich behalten, möglicherweise hat er

Adam und Eva allein aus Langeweile geschaffen und nicht mit der Neugierde und Frechheit seiner Geschöpfe gerechnet. Mit der Liebe zum Unbekannten, Verbotenen vor allem. Zu Äpfeln beispielsweise. Chawele jedenfalls beisst herzhaft zu. Nochmals und nochmals. Die Neugierde ist erwacht, und der Bauch will mehr von diesem süssen Fleisch.

Verzückt, mit freudestrahlender Miene, deckt sich die hungri-ge Sünderin mit Äpfeln ein — und fliegt deswegen in hohem Bogen aus dem Paradies. Das ist nicht weiter schlimm, denn draussen in der Welt gibt's sogar Apfelmus. Das schmeckt herrlich und ist erst noch in verlockend glänzende Büchsen verpackt, die sich wundervoll aufstapeln lassen.

Chawele ist gut ausgerüstet — auch hieran lässt sich erkennen, dass Gott nicht ganz unschuldig an der Ursünde sein kann: Einen Büchsenöffner und einen Löffel hat er ihr jedenfalls mitgegeben, und so schmatzt die Sünderin munter drauflos — bis, ja bis ihr die süsse Masse eben doch im Hals steckenbleibt. Ganz so schmerzlos war er also doch nicht, der Rauschmiss aus dem Paradies. Und so toll kann es auf die Dauer ja auch nicht sein, mehr und mehr zu ergattern, den Bauch zu füllen und Polster anzusetzen für schlechtere Zeiten, die ohnehin nie eintreffen oder so angelegt sind, dass uns Apfelmus und Fettpolster nichts nützen.

Eva Schneid spielt uns die Geschichte von Chawele vor und erzählt gleichsam unsere eigene. Eindringlich beschreibt sie die Kluft zwischen Haben



Geplagt von der Sehnsucht nach einem vollen, runden Bauch: Chawele

und Sein, zwischen Mehrwollen und Zufriedensein. Zu Beginn ihrer Entdeckungsreise ist alles neu, süß und rund, später bekommt die Idylle Risse ab und zerbröckelt. Chawele sucht, genießt, sammelt, hortet und beginnt dann verzweifelt, ihren Besitzstand zu verteidigen: «Dieser Parkplatz gehört mir! Ich habe lange gewartet.» Er gehört ihr, zweifelsohne. Auch die Äpfel gehören ihr — obwohl sie eigentlich Diebesgut sind.

Bei der Erkenntnis angelangt, dass Besitz nicht alles sein und dass sich das Leben nicht immer im Kreis drehen kann, wechselt Chawele die Richtung, findet trotz anfänglicher Begeisterung aber auch dort nichts anderes und gibt schließlich ernüchtert und weinend auf. Kaum dem Paradies entronnen, zieht es sie bereits wieder zurück in die (langweilige?) Geborgenheit.

«Chawele» ist ein Stück über Freude und Trauer, über Sehnsucht und Überdruß — über das menschliche Leben. Getragen wird die Geschichte von drei Legenden («Das Herz und die Quelle» von Rabbi Nachmann; «Die Ursache des Todes», eine afrikanische Legende, und eine indianische Legende aus «Im Auge des Jaguars»).



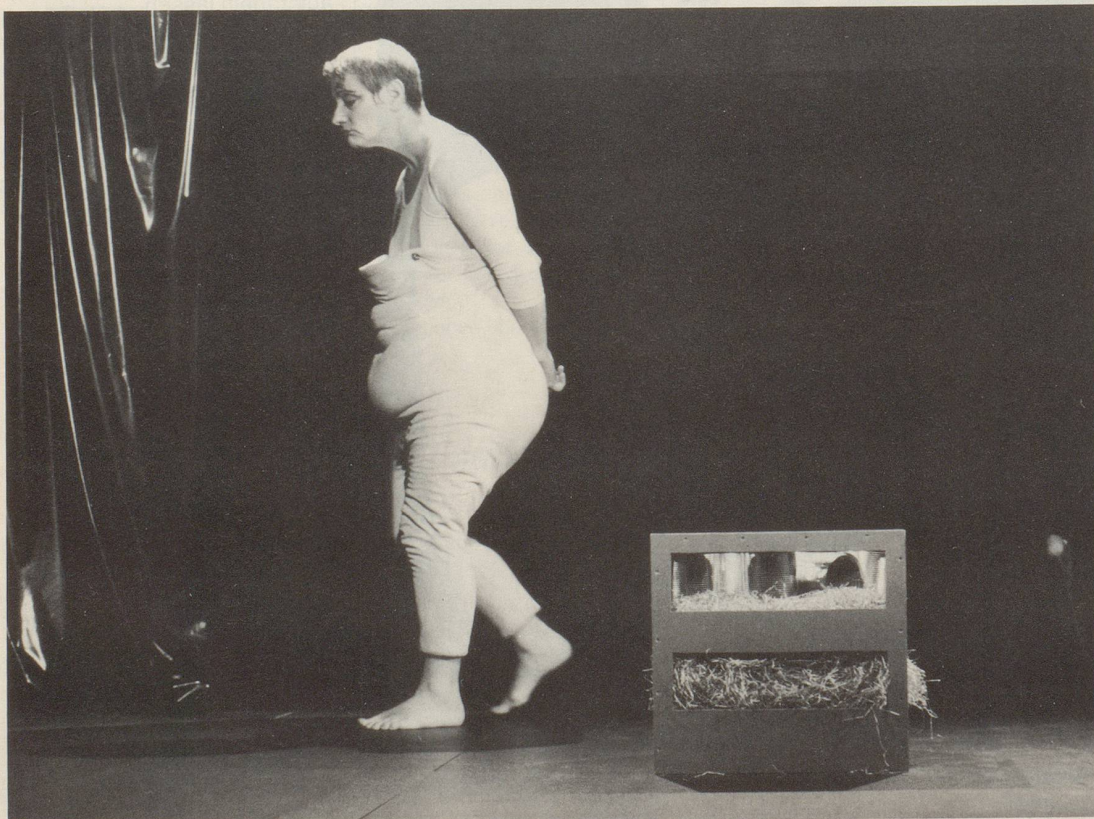
Draussen in der Welt gibt's sogar Apfelmus, und das schmeckt herrlich!

Diese drei Texte (und deren symbolische Kraft) tragen die Geschichte Chaweles, geben ihr einen Rahmen bzw. neue Ansatzpunkte, die zu finden allerdings Aufgabe jedes und jeder einzelnen ist. Eva Schneid

tippt mit ihrer Geschichte nur immer an, und regt uns dadurch — ohne den Zeigefinger zu erheben — an, das Thema zu Ende zu denken. So wie sie ausbricht aus dem bequemen und immergleichen Kreislauf,

entflieht dem lähmenden Vor- und Aufwärtsstreben auch, wer sich mitnehmen lässt von dieser poetisch-clownesken Auseinandersetzung mit der (Erb-) Sünde.

Leichtgemacht wird das durch eine dritte, das Programm stützende Säule: durch die Musik. Witek Kornacki (Sax und Klarinette) und Lech Wielera (Kontrabass) sind keine Statisten, sondern sorgen für die nötige Grundstimmung: Mit dunklen, melancholischen Tönen bauen sie einen zusätzlichen Spannungsbogen auf — dessen Höhepunkt ein virtuoses und doch schwermütiges Solo von Witek Kornacki ist — und lassen den Welt-schmerz immer wieder ziehen in unserer Brust. Bei aller Melancholie und trotz soviel Sünde ist das Stück von einer beschwingenden Heiterkeit. Nach Chawele stellt sich nicht eine Unruhe danach ein, wohl aber eine süsse Schwere, die uns um so genüsslicher in den nächsten Apfel der Versuchung beißen lässt. Sünden sind da, um gebeichtet und später wieder begangen zu werden. Und das Verbotene, Chawele zeigt's vor, ist immer verlockend. Wenn man Augen hat, es zu entdecken.



«Fieber» — von Wallace Shawn,
gespielt von Hans-Jörg Frey

In der Fremde dem Leben begegnen

die andere Menschen foltern, und wieso sind es die anderen, die hingerichtet werden?

Das Fieber liefert keine Antworten, sondern stellt nur Fragen. Unbequeme Fragen, die den kranken Reisenden zwingen, sein eigenes Leben zu reflektieren. Über die Stehparties zu Hause nachzudenken, zum Beispiel. Und über den Grund seiner Reisen, die Expeditionen in eine andere Welt sind. Voyeuristische Ausflüge ins Elend, die einen Hauch von Leben vermitteln und den Erzählenden später bei den Zuhausegebliebenen interessant machen: Da ist einer, der die Welt gesehen hat, der das Leben einordnen kann in Zusammenhänge, die uns nicht bekannt sind. Dass er

selbst nur in anderen Büchern liest und nie über das eigene Leben nachdenkt, fällt niemandem auf. Auch ihm nicht. Dazu bedarf es des Fiebers. Und das schüttelt ihn ganz tüchtig durch. Auf seiner Pritsche liegend, schwitzend, kotzend, erkennt der Weltenbummler, vor sich selbst geflüchtet zu sein. Und als Reisender nichts anderes zu tun, als die ärmsten Länder ebenfalls auszubeuten, Voyeurist zu sein. Weltverbesserer, der die Probleme anderer studiert, ohne über eigene nachzudenken und zu Hause doch wieder den Annehmlichkeiten zu verfallen, die unsere Wohlstandsgesellschaft bietet.

«Das Fieber» von Wallace Shawn ist ein trauriges Stück.



Wird vom Fieber geschüttelt: Hans-Jörg Frey

Bild: Zyg

Eine ernste, ja auch makabre Abrechnung mit unserem pervertierten Leben in Wohlstand und Ungerechtigkeit: Einerseits beuten wir Länder der sogenannten Dritten Welt schamlos aus, um gleichzeitig spendend unsere Weste weisszuwaschen. Über die eigene Aufrichtigkeit denken wir genausowenig nach, wie wir bereit sind, etwas zur Lösung der wirklichen Probleme unserer Zeit beizutragen. Um diese schizoide Lebenseinstellung — einerseits stets erhobener Zeigefinger und hehre moralische Ziele, andererseits brutale und eigennützige Bequemlichkeit — geht es in diesem Einpersonenstück. Aber auch um das Helfersyndrom und um die Unfähigkeit, mit dem eigenen Leben fertig zu werden. Hans-Jörg Frey spielt das Stück in Mundart — er hat den Text zusammen mit Hansjörg Schneider übersetzt — und bringt es uns dadurch näher, schafft einen Bezug zur Schweiz. Fiebrig und wirklich konfrontiert mit den Gedanken dieses mit sich und dem Leben ringenden Menschen wird das Publikum hingegen doch nicht recht, und das mag mit eben dieser Übersetzung zusammenhängen. Der Dialekt verleiht dem ganzen Stück eine gewisse Lieblichkeit, lässt den Text weich werden, irgendwie auch unverbindlich. Verstärkt wird dieser Eindruck durch die Inszenierung: Hans-Jörg Frey spricht immer wieder ins Publikum, tritt mit ihm in einen Dialog. Das reisst ihn aus seinem Zwiegespräch. Das Fieber tritt in den Hintergrund, und es wird nur mehr erzählt: der Kampf und das Ringen wirken nicht mehr stark genug, verlieren teilweise sogar an Glaubwürdigkeit. Das macht das Stück und die Inszenierung nicht schlecht, ist aber schade. Die allzu sanfte Umsetzung des Stoffes verlangt eine hohe Präsenz des Publikums. Richtig gepackt wird nur, wer am Text haften bleibt und nicht erwartet, abgeholt und mitgerissen zu werden. Das Hinhören aber lohnt sich, denn wie aktuell Wallace Shawns Stoff ist, beweisen uns die Nachrichten jeden Tag. So wir überhaupt noch hinhören können und wollen.

Iwan Raschle

Die Krankheit ist spürbar. Irgendwie liegt es in der Luft, das Fieber. Vorne auf der Bühne schläft einer. Krank und fiebrig — nicht den Schlaf der Gerechten jedenfalls. Auf dem Boden liegen Rollschuhe, Bücher und alles, was in einem grossen Reisekoffer so Platz hat, was man meint, auf eine lange Reise mitnehmen zu müssen. Daneben ein Mann, den das Fieber erwischt und niedergeschmettert hat. Zurückgeworfen auf sich selbst, mitten in einem fremden Land, schwitzt er nicht nur die Krankheit aus seinem Körper heraus, sondern auch alles, was er bislang vor sich hingeschoben hat. Probleme, über denen er stets zu stehen glaubte, die sich ihm aber erst jetzt, da er wehrlos auf seiner Pritsche liegt, offenbaren. Plötzlich ist kein Licht mehr da, weil Rebellen die Hochspannungsleitungen zerstört haben, und auf einmal ist auch die Hoffnung weg. Hier, in der Fremde, wird ein Mensch hingehichtet, schlagen sich Bürger die Köpfe ein, derweil zu Hause Parties abgehalten und Champagnerflaschen entkorkt werden, alles feierlich, aber nichts besser ist. Zugegeben: Er hat sich schon immer für fremde Länder und Kulturen interessiert, lange Reisen unternommen und sich gegen die Ausbeutung sogenannter Entwicklungsländer stark gemacht. Aber war das richtig, nur weil es als «gutes Werk» gilt, anderen Leuten Geld zu spenden; nur weil es spannend ist, in arme Länder zu reisen und dort zu erkennen, dass es uns gut und anderen schlecht geht und dass wir eigentlich etwas dagegen unternehmen müssten? Ist er nicht eigentlich dem wirklichen Leben, der echten Auseinandersetzung ausgewichen, indem er das Andere, Fremde zum Mittelpunkt seines Interesses gemacht hat? Musste er im Elend einer von Unruhen gezeichneten Stadt krank werden, um sein eigenes Buch aufzuschlagen, darin zu lesen und sein eigenes Elend herauszuwürgen, zu kotzen?

Wieso tun sich die Menschen bloss weh? Wieso sind wir nicht einfach froh, leben zu dürfen — nebeneinander und friedlich? Wer sind sie eigentlich, jene,

23. DEZEMBER 1993 BIS 5. JANUAR 1994

IM RADIO

Donnerstag, 23. Dezember

ORF 3, 22.15: Gedanken «Das Beste an Weihnachten ist, dass man nicht in die Schule muss.» Stillblüten von Kindern über Gott und die Welt.

Samstag, 25. Dezember

DRS 1, 22.00: Das Schönste vom Schönsten. Joschi Kühne öffnet musikalische Weihnachtsgeschenke von Bill von Arx

ORF 2, 9.30: «Vorwiegend heiter». Eine humorvolle Collage am Feiertagvormittag

Sonntag, 26. Dezember

DRS 1, 14.00: Spasspartout. Christof Stählin, Sänger und Erzähler: Meine Begegnung mit der Schweiz.

Dienstag, 28. Dezember

DRS 1, 21.00: 1993 à la carte. Musikszene und Showbusiness im Rückblick.

Mittwoch, 29. Dezember

DRS 1, 20.00: Spasspartout. Kaktus Spezial – das Jahr 1993 mit den Ohren von Satirikern erlauscht; ein Jahresrückblick von Jürg Bingler.

Freitag, 31. Dezember

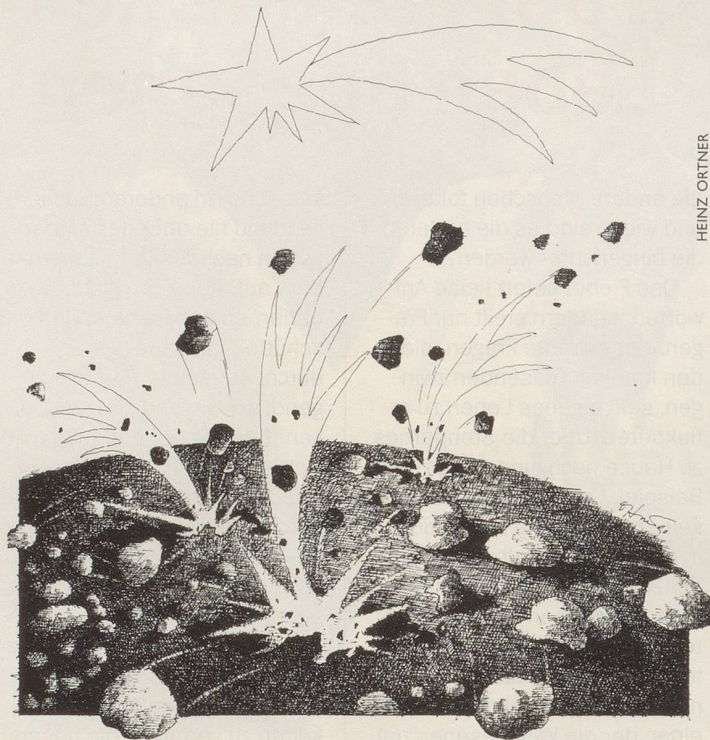
DRS 1, 21.00: CHARMS! Ein Theaterabend von und mit Maria Thorgevsky und Dan Wiener.

ORF 1, 22.05: «Größter Unfug». Humoristisches aus den letzten 365 Tagen.

ORF 2, 20.05: «Das schlägt dem Fass den Boden aus!» Ein turbulentes Kunterbunt zum Jahreswechsel.

Samstag, 1. Januar

DRS 1, 10.00: Neujahrs-Apéro mit prominenten Gästen, Unterhaltung und Musik. Live aus dem Bistro des Zürcher Hauptbahnhofs.



HEINZ ORTNER

23.00: **Kaktus Spezial** (Wiederholung vom 29.12.93)

Sonntag, 2. Januar

DRS 1, 10.00: Persönlich. Lorenz Keiser, Kabarettist, präsentiert seine Lieblingsplatten.

Mittwoch, 5. Januar

DRS 1, 20.00: Spasspartout. «Arsch huh, Zäng ussenander»: 10. Fest der Lieder in Tübingen mit «Erich und das Polk», «Wenzel und Mensching» und den «Kölner Musikern gegen Rassismus und Neonazis».

IM FERNSEHEN

Donnerstag, 23. Dezember

ORF 2, 20.15: Rot-Weiss-Rote Lachspezialitäten. Highlights aus der österreichischen Kabarett- und Kleinkunstszene.

Freitag, 24. Dezember

ORF 1, 9.55: Garfield Christmas Special. Zeichentrickfilm; 19.00: **Traumwelt der Puppen.** Ein Film von Ivan Steiger. Der Film ist eine heitere, nostalgische Reise in die Welt der Puppenträume.

Samstag, 25. Dezember

DRS, 13.15: Grands Prix der Magie. Show anlässlich der Preisverleihung der Grands Prix der Magie in Monte Carlo mit Künstlern aus aller Welt.

3sat, 0.05: «Apocalypse WOW» (1), ein Polit-Thriller der schrillsten Art. Er stellt die «wahren Hintergründe» der Weltpolitik auf den Kopf, entlarvt ihre Protagonisten als Knallchargen, die die Welt mit schlafwandlerischer Dumpfheit in den Dritten Weltkrieg treiben.

Sonntag, 26. Dezember

DRS, 19.00: Merry Christmas Mr. Bean. Lustige Sketchs zum Thema Weihnachten.

ZDF, 19.30: Evelyn Hamann's «Geschichten aus dem Leben»

3sat, 0.15: «Apocalypse WOW» (2)

Montag, 27. Dezember

ORF 1, 21.25: Gremlins – Kleine Monster, Horrorkomödie

ORF 2, 15.00: «Anton der Letzte», Komödie mit Hans Moser

3sat, 22.30: «KY-TV» Satelliten-Satire-Serie. 0.05: **«Apocalypse WOW» (3)**

Dienstag, 28. Dezember

DRS, 21.35: Übrigens ... heute von und mit Sauce Claire

ARD, 23.00: Boulevard Bio

SWF 3, 19.10: Jetzt schlägt's Richling

3sat, 1.00: «Apocalypse WOW» (4)

Mittwoch, 29. Dezember

ARD, 23.00: Nachschlag mit Richard Rogler

3sat, 0.50: «Apocalypse WOW» (5)

Donnerstag, 30. Dezember

3sat, 23.50: «Black Adder's Christmas Carol», ein Schwarzes Weihnachts-Spezial aus der BBC-Satire-Schmiede. «Black Adder» – zu deutsch «Scharze Natter» – ist zurzeit der Inbegriff des bissigen Humors in Grossbritannien. 0.40: **«Apocalypse WOW» (6)**

Freitag, 31. Dezember

DRS, 14.50: «Kir Royal», Filmkomödie in sechs Folgen; 21.30: **Dinner for one,** Sketch von und mit Freddie Frinton; 1.15: **Verkext nochmal!** Spielfilm 1987

ARD, 21.40: Emil: «Feuerabend». Ausschnitte aus Emil Steinbergers letztem grossem Bühnenprogramm

ORF 2, 18.05: Ironismus '93 Ein karikaturistischer Jahresrückblick mit Ausblick auf das Superwahljahr 1994 von Gustav Peichl.

SWF 3, 19.40: Dinner for one, Sketch von und mit Freddie Frinton

3sat, 23.05: «Promis fragen – Peter Ustinov». Das multikulturelle Talent Ustinov zeigt, dass man mit Witz und Humor Mentalitätsunterschiede, Macken und Widersprüchlichkeiten der Völker und Nationen aufspüren kann, ohne gleich in tumben Nationalismus und Chauvinismus zu verfallen, der sich selbst über alles andere hebt.

Samstag, 1. Januar

DRS, (??): Unglaubliche Geschichten, amerik. Spielfilm 1987

ARD, 20.15: Green Card – Scheinehe mit Hindernissen
3sat, 15.05: Schule mit Clowns, von F. K. Wächter.

ORF 1, 9.05: Ironimus '93, ein karikaturistischer Jahresrückblick;

ORF 2 20.15: Die Abenteuer des Baron Münchhausen (1988)

Sonntag, 2. Januar

ARD, 20.15: Requiem für einen Wurstel, das aktuelle Programm der Münchner Lach- und Schiessgesellschaft

3sat, 20.15: Heimatabend 1993, ein Jahresrückblick mit kabarettistischen Szenen.

SWF 3 12.25: Eulenspiegelien mit Lorient und dem Scharoun-Ensemble Berlin. Auch eine dem breiten Publikum vielleicht weniger bekannte Seite Lorient's soll – wenn auch etwas verspätet – anlässlich seines 70. Geburtstags gewürdigt werden: seine Liebe zur Musik. Und wie könnte man dies besser tun als mit einem Konzert ... mit Lorient.

Montag, 3. Januar

3 sat, 22.30: KY-TV, Satelliten-Satire-Serie

Dienstag, 4. Januar

DRS, 21.35: Übrigens ... heute von und mit Linard Bardill

ARD, 23.00: Boulevard-Bio
ZDF, 19.25: Evelyn Hamann's: «Geschichten aus dem Leben»

Mittwoch, 5. Januar

ARD, 23.00: Nachschlag von und mit Matthias Deutschmann

LIVE AUF BÜHNEN

Aarau

«Einer Dame auf Platz sowie so ... gewidmet»

ein Vaudeville-Abend mit René Ander-Huber und Helmut Vogel
29./30./31.12.: 20.15 Uhr
Theater Tuchlaube

Baden

«Attacca!»

eine Produktion der Claque.
24.12.: 22.15 Uhr,
27.12.: 21 Uhr im Theater Claque

«Baden wie es singt und lacht»

Die Alternative zum TV, eine Produktion der Claque. 31.12. ab 19 Uhr im Theater Claque

«Halbe Wahrheiten»

Komödie von Alan Ayckbourn.
5.1.: 20.15 Uhr im Kurtheater

Cabaret Schwäfelsüüri-light: «Glückssache». 30.12.: 20.15 Uhr, 31.12.: 18.30 und 21.15 Uhr im Theater im Kornhaus

Basel

Variété – Variété

Tivolino präsentiert **France Delon**

Di – Sa: 20 Uhr (am 31.12.: auch 22.45 Uhr) im «Neuen Tabouretli»

«HD-Soldat Lämppli»

Volksstück von Alfred Rasser, täglich ohne So: 20 Uhr (am 31.12.: 19 und 22.15 Uhr) im Theater «Fauteuil»

Entertainment mit Wolfi Berger, Konzert mit **Mür Mür** am

31.12. ab 22 Uhr in der Kulturwerkstatt Kaserne

Gebrüder Hammerflügel

Clownspektakel an der Silvesterparty im Vorstadttheater ab 20.30 Uhr

Bern

«Love-Jogging»

Lustspiel von Derek Benfield, tägl. ausser So im Atelier Theater

Theater Bumper to Bumper und Theater am Spittel:

«Aber leg Dir bloss keine Ziege zu». 29. – 31.12.: 20.30 Uhr (am 31. auch um 23 Uhr) im Theater 1230, Kramgasse

Christina Stöcklin liest **«Flügelgeschichten»**. 31.12.: 20.15 Uhr im «Zähringer»

Frauenfeld

«Midnight to Six»

Silvesterparty im Eisenwerk

Luzern

A. de Saint-Exupéry: «Der kleine Prinz»

Loosli Marionetten
28. – 30.12.: 19 Uhr im Kleintheater

Reinach

Peter Locher: «Mensch Mime»

29.12.: 20.15 Uhr im Saalbau

Riehen

«Drei Männer im Schnee»

31.12.: 19 Uhr im Atelier-Theater

St. Gallen

«La Cage aux folles» Musical
31.12./1./2.1.: 19 Uhr, 4./5.1.: 20 Uhr im Tiffany Theater

Theater Rigolo: «Weltenbaum». 27./28./29.12.:

20 Uhr in der Grabenhalle

Stäfa

Silvesterparty ab 20.30 Uhr im Kulturkarussell Rössli

Thun

Franz Molnar: «Heiraten ist immer ein Risiko». 31. 12. –

5. 1.: Schlosstheater Spiez

Weinfelden

Neil Simon: «Damals in Brooklyn». 31.12.: Kellerbühne

Zug

«Usurpation»

ein groteskes Referat von Viktor Giacobbo, gespielt von Charlotte Heinemann.
31.12.: 21 Uhr
Theater im Burgbachkeller

Zürich

Heartchor-Band: «Acapickles»

28. – 31. 12.: 20.30 Uhr im Theaterhaus Gessnerallee

«Alles im Griff» Dialektlustspiel. Bis 9. 1. tägl. ausser Mo und 24./25.: 20.15 Uhr, am 31.12.: 19 + 22.30 Uhr im Bernhardtheater

Kaspar Fischer: «Ein gemachter Mann»

Bis 31.12., Mi – Sa: 20.30 Uhr, So 19 Uhr, im Theater am Hechtplatz

«Bildung für Rita» von Willy Russel. 31.12.: 17 und 21 Uhr im Miller's Studio, Theater in der Mühle Tiefenbrunnen

Sybille Birkenmeier: «Mobilité», ab 4.1.94 im Hechtplatztheater

Unterwegs

Tandem Tinta Blu

«Der Narrenlehrling»

Leukerbad, neues Schulzentrum, 26.12.: 20.30 Uhr
Berg am Irchel ZH, Landihaus, 2.1.: 10.30 Uhr

AUSSTELLUNGEN

Luzern

«Heiteres zum Jahresende»,

Cartoons von **Jürg Furrer**. Bis 23. 2. in der Galerie **Ambiance**, Cysatstr. 15. Geöffnet Mi 19 – 21 Uhr oder nach Vereinbarung.

Zürich

Kaspar Fischer: «Tanaswarimbantac, die Stadt im Dschungel». Bis 16.1.94 im

Strauhof, Augustinergasse 9. Geöffnet Di – So, 10 – 18 Uhr, Do bis 21 Uhr. Montag geschlossen.

